

Form- und Stofftrieb als gestaltende Prinzipien in der Pädagogik

Warum streiten sich die Menschen immer in Unterrichts- und Erziehungs-Fragen? Haben wir hier nicht ein Problem, das ebenso sachlich und objektiv wie eine, wenn auch sehr schwierige Rechenaufgabe gelöst werden könnte? Allein, hier haben wir es mit dem Menschen selbst zu tun. Man soll dem Kinde helfen, Mensch zu werden. Und "Mensch" ist doch wohl, was ich selbst bin? Oder jedenfalls was ich sein möchte? Unser Verhalten in Erziehungsfragen verflucht sich auf diese Weise in unsere Lieblingswünsche und Lieblingsträume.

Und ebenso verschiedenartig, wie die Wünsche und Träume, wie die Meinungen und Ideale vom "Menschen" sind, ebenso verschiedenartig und widersprechend sind die pädagogischen Gedanken und Taten der Menschen.

Zwei Beispiele mögen diese Tatsache krass zeigen. Es sind zwei weltbekannte Pädagogen, die ungefähr gleichzeitig vor zwei hundert Jahren lebten: *Jean Jacques Rousseau* und *August Hermann Francke*. Beide haben zahlreiche Anhänger, Bewunderer und Nachfolger in Theorie und Praxis gefunden.

Rousseau, allgemein bekannt wegen des Schlagworts "Zurück zur Natur", meinte auch, es gelte, nur das Kind, wie es aus der Hand der Natur kommt, sich entfalten zu lassen:

"Alles ist gut wie es aus den Händen des Schöpfers kommt, alles entartet unter den Händen des Menschen."

Ebenso wie der Pflanzenkeim nichts Fremdes, Eingepflanztes bedarf, um wachsen und gedeihen zu können, so auch das Kind. Dürfen wir aber das Kind ganz sich selber überlassen? Nein, Rousseau sieht natürlich die Gefahr, die darin liegt:

"Die Vorurteile, die festgelegte Gewohnheit, der Zwang, das Beispiel, alle die gesellschaftlichen Anordnungen, die uns überfluten, würden die Natur des Kindes ersticken und ihm nichts Neues und Besseres zum Ersatz geben. Es würde mit dem Kind, wie mit einem Gewächs gehen, das von ungefähr mitten auf einem Wege wächst, und von den Vorbeigehenden bald zugrunde gerichtet wird, indem sie von allen Seiten daran stoßen und es nach allen Richtungen beugen."

Daher müssten wir alles, was dem Kinde hemmend in den Weg sich stellt, entfernen, aber sonst uns ganz und gar nur an die Natur des Kindes halten, sie üben und sich entfalten lassen. Es müsse mit derselben Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit wie in der Tierwelt geschehen, sagte Rousseau:

"Wenn das Tier krank ist, leidet es in der Stille und hält sich ruhig, und doch sieht man nicht mehr geschwächte Tiere als Menschen-Ungeduld, Sorge, Unruhe und vor allem die Arzneimittel! Wie viele Menschen haben sie nicht getötet, die die Krankheit geschont und die Zeit allein geheilt haben würde. Man wird mir vielleicht einwenden, daß die Tiere anders, auf eine der Natur gemäßigere Art leben, und daher Krankheiten weniger unterworfen sind als wir. – Jawohl! Diese Lebensweise aber ist gerade diejenige, die ich meinem Zögling geben will; er muss also, denke ich, eben denselben Vorteil ernten."

Dies gilt aber doch nicht nur von den "sanften" Tieren, dasselbe kann auch von den Raubtieren gesagt werden. Und wer verbürgt einem, dass das Kind kein grausames Raubtier, etwa "die blonde Bestie" wird, wenn man es in dieser Weise erzieht? Nein, das könnte sich Rousseau nicht denken:

"Alles Böse kommt von der Schwäche. Das Kind ist nur böse, weil es schwach ist. Mach es stark, und es wird gut; denn wer alles vermag, tut nie das Böse." ... Und: "Wie wollet ihr es mir beweisen, daß diese bösen Neigungen, von denen ihr angeblich das Kind heilen wollet, nicht vielmehr von eurer eigenen übel angewandten Sorgfalt, als von der Natur kommen?"

Dies geht wie ein Grundton durch alle pädagogischen Gedanken Rousseaus.

Wie ganz anders lautet die Stimme Franckes:

"Die Ehre Gottes muß in allen Dingen, aber absonderlich in Auferziehung und Unterweisung der Kinder als der Hauptzweck immer für Augen sein, sowohl dem Praeceptor, als den Untergebenen selbst."

Er will nicht der Sprache der Natur lauschen. Er will alles aus dem inneren religiösen Leben, der Stimme des Gewissens, Gottes eigenem Wort herausholen. Will er daher die Natur des Kindes sich, wie Rousseau davon träumt, frei entfallen lassen? Im Gegenteil, sagt er:

"Am meisten ist wohl daran gelegen, daß der natürliche Eigenwille gebrochen werde." ... Hiernächst ist zu merken, daß insonderheit drei Tugenden sind, welche man vor allen suchen muß denen Kindern bei noch zarten Jahren einzupflanzen, so sie anders zu einer gründlichen und beständigen Gottseligkeit sollen angeführt werden, nämlich: *Liebe zur Wahrheit, Gehorsam und Fleiß*, ... *Durch den herzlichen Gehorsam* wird die Herrschaft des eigenen Willens und Fürwitzes niedergelegt und das Herz immer mehr und mehr erniedriget und demütig gemacht, auch zu einer ungeheuchelten Bescheidenheit und Freundlichkeit angewiesen." ... "Gehorsam ist die eigentliche Tugend, welche denen Kindern in heiliger Schrift mit hinzugesetzter Verheißung anbefohlen. Dazu ist aber nötig, a) daß man denen Kindern nicht gestatte, daß sie dies und das nach ihrem eigenen Gefallen und Gutdünken vornehmen mögen, sondern sie darzu anhalte, daß sie sich

zuvor des Gutachtens ihrer Eltern und Fürgesetzten versichern. Wie man hierinnen die Kinder gewöhnet, so kann man sie haben, und wann man sie in geringen Dingen von ihrem eigenen Vorwitz abführet, dann kostet's hernach in wichtigen Dingen desto weniger Mühe, ihren Willen zu brechen. b) daß man sie nicht allein in der Stunde, da sie informirt werden, zum Gehorsam anhalte, und ihnen hernach den Zügel wieder frei schießen lasse. Denn so wird gewiß niemals ein rechter Gehorsam von ihnen erhalten werden. Können sie aber nicht immer bei dem Informatore sein, sind christliche Eltern, und andere, die mittlerweile sie um sich haben, diesfalls ihrer Schuldigkeit zu erinnern. Wiewohl es freilich hierinnen gar sehr fehlet, und die Unachtsamkeit der Eltern oft so groß ist, daß sie ihnen ihre eigene Kinder in Ungehorsam zu den Häupten wachsen lassen, und endlich mehr ihren Kindern gehorchen müssen, als sie ihnen pariren wollen."

Aber wie erreichen wir es, dass uns die Kinder so unbedingt in allen Dingen gehorchen? Dürfen wir sie strafen? Ja, sagt Francke, selbstverständlich müssen die Kinder gestraft werden, und dazu sollen sie uns noch dafür danken:

"Ist auch nützlich, daß den Kindern mit Fleiß beigebracht werde, daß sie alle Bestrafung für eine Wohltat zu achten, weil dadurch verhindert wird, daß sie nicht in ihrer Bosheit aufwachsen, und darnach Gott in sein schweres Gerichte verfallen."

Wir sehen hier diese zwei bedeutenden Pädagogen Rousseau und Francke die Natur des Kindes diametral entgegengesetzt beschreiben und das Kind gerade in entgegengesetzter Weise behandeln wollen.

Es ist ohne weiteres klar, dass nichts leichter ist, als gute Argumente sowohl gegen Rousseau als gegen Francke anzuführen, In allen solchen Fällen, wo eine Auffassung einer anderen gegenübersteht, und beide ziemlich krass durchgeführt sind, ist man oft nur allzu sehr geneigt, sich zu beeilen, Partei zu nehmen, die Sympathie zu erklären oder aufs Bestimmteste zu protestieren.

Wir wollen lieber die positiven Grundlagen der beiden Ansichten untersuchen. Dann finden wir, dass beide einseitig Prinzipien behaupten, die tatsächlich im Menschen bestimmend wirken.

Auf der einen Seite haben wir alles, was unmittelbar gegeben ist, was im Menschen aus der Naturgrundlage heraus wirkt. Wir essen, trinken, pflanzen uns fort. Wir sehen, hören, empfinden Kälte und Wärme usw. Wir freuen uns, wenn uns das Gewünschte zuteil wird, und sind niedergedrückt und betrübt, wenn z.B. Brot und Schokolade knapp zu werden anfangen. Wir fühlen uns unmittelbar von manchem angezogen, unmittelbar von anderem abgestoßen, wir lieben und hassen. Dies alles entfaltet sich spontan in jedem Menschen. Es ist das unmittelbar gegebene Lebensmaterial. Rousseau will nun, dass dies sich in an seinem mannigfaltigen Reichtum und Farbenfülle entfalten dürfe. Es dürfe sich, wie es ist, entfalten, weil es "gut" sei, wenn wir es nur nicht verzögen. – Diese Tendenz nennen wir *Stofftrieb*: die unmittelbar gegebene Naturgrundlage das Leben bestimmen zu lassen.

Aber der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Es ist uns eine selbstverständliche Überzeugung, dass das Wesen des Menschen mit diesem Stofftrieb nicht erschöpft, nicht vollständig beschrieben ist. Eine innere Stimme sagt, was getan werden soll, nicht was gefällt und was nützlich ist, sondern eben was in einer bestimmten Lebenssituation getan werden *soll*. Ein berühmter Philosoph (Kant) hat dies zum Ausdruck gebracht in den bekannten Worten:

"Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir."

Dies ist die unerbittliche innere Formkraft, die sich nie und nimmer nach dem natürlich Gegebenen, Gefälligen, Bequemlichen, Nützlichen richtet, die das Tierische im Menschen, die tierischen Triebe streng beherrscht. Denn von dieser inneren Formkraft aus gesehen sind die natürlich gegebenen Triebe eben *niedere* Triebe, tierische Triebe.

An diese Formkraft hält sich Francke. Als Gegensatz zum Stofftrieb nennen wir diese Lebenstendenz *Formtrieb*. Er hat nicht die verschwenderische Mannigfaltigkeit und berauschte Farbenglut des Stofftriebes. Dafür zieht er scharfe Linien, wo der Stofftrieb ins bodenlose diffuse Chaos ausfließt.

Sobald wir diesen Zusammenhang eingesehen haben, sind wir nicht mehr versucht, weder für Rousseau noch für Francke Partei zu nehmen. Warum sollen wir uns die linke Hand abhauen, weil wir auch eine rechte haben? Warum sollen wir uns die Füße abhauen, weil wir auch einen Kopf haben? Sowohl Formtrieb als Stofftrieb bestimmen den Menschen.

Wenn wir die eine dieser zwei Tendenzen ausschalten, haben wir eben nicht den ganzen Menschen. Beide sind positive, notwendige Kräfte im Menschen. Dürfte die eine allein walten, würde sie sich gleich in krankhaft karikiert Begrenzung zeigen. Der Stofftrieb macht uns kräftig und strotzend, lebensnahe und unmittelbar, lässt uns ohne Kluft und Grenze mit der Umgebung eins werden. Die Sinne sind offene Tore, in die die Mannigfaltigkeit des Lebens hineinströmt, und die Taten entsprechen den Eindrücken, wie das Echo dem Ruf. Bestimmt uns der Stofftrieb allein, können wir gleichwohl tugendhaft und pflichterfüllend sein: dies alles ist aber dann nur noch eine praktische Veranstaltung, um den eigenen Vorteil zu erhöhen. Es sei unvernünftig,

Verbrecher zu sein. Es lohne sich nicht, jedenfalls nicht auf die Dauer. Wir wollen natürlich altruistisch sein, und alles tun, um unseren Nächsten zu fördern. Das Gegenteilige lohne sich nicht. Früher oder später würde es uns in der eigenen animalisch-vegetabilischen Glückseligkeit stören.

Der Formtrieb hingegen verleiht dem Leben die strengen Linien und die klare Konsequenz. Die Pflicht wird um der Pflicht willen erfüllt. Es kann nicht die Rede davon sein, Kompromisse zu schließen ob wir auch die besten Gründe und Scheingründe hätten. Pflicht ist Pflicht. Darum soll man sie nicht verletzen. Bestimmt uns der Formtrieb allein, können wir doch essen und trinken, die Sinne gebrauchen und mit anderen Menschen zusammenleben. Aber es ist nur ein notwendiges Übel. Früher oder später kommt doch der Tod und befreit uns von den ewigen Plagen dieser Welt.

Aber wie ist es möglich, beide Tendenzen zugleich zu behalten: den Stofftrieb und den Formtrieb? Sie sind widersprechend und gehen in verschiedener Richtung. Wenn man die eine nicht ausschaltet, muss dann nicht der Mensch immer im Streit und Zwist zwischen beiden Tendenzen leben? Wird er nicht in dieser Weise verurteilt sein, immer mit Faust sagen zu müssen:

"Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen:
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt mit klammernden Organen,
Die andere hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen."

Wir müssen ein Gebiet aufsuchen, wo die positiven Seiten dieser zwei Grundtendenzen sich ausleben dürfen, und wo die negativen Seiten beider überwunden werden. Nicht um die zwei Grundtendenzen, die die Menschen in so verschiedener Weise prägen, zu verwischen, nicht um alle Menschen zu irgendeinem Normaltypus gleichzuschalten, sondern um das Krankhafte zu überwinden, das so leicht entsteht, wenn sich die eine der beiden Tendenzen, ohne dass der Mensch seine Kräfte selbst bewusst gebraucht, zügellos ausleben darf.

Ein solches Gebiet, das den Stofftrieb und den Formtrieb vermittelt, haben wir in dem wahrhaft Künstlerischen; mehr oder weniger, am öftesten weniger, in den verschiedenen Kunstwerken. Dieses vermittelnde Gebiet lebt aber als Tendenz in aller wahren Kunst.

Wir haben irgendein Material: Farben, Töne, Marmor, Bronze, Lehm etc. – Der Künstler bleibt aber nicht bei dem Stoffe stehen, wie er unmittelbar gegeben ist. Er fängt zu formen an. – Er bearbeitet den Stoff, bis er ganz durchgearbeitet, durchgeformt, bis er ganz Form wird, bis das Werk Form gewordener Stoff (oder man könnte ebenso gut sagen: als Stoff erscheinende Form) wird. Gelingt es, ist der Stoff kein grenzenloses buntes, diffus zerfließendes Chaos mehr. Die Form verliert ihr trockenes, kaltes, tyrannisch tötendes Gepräge und erhält den lebendigen Farbenreichtum und die strömende Fülle des Stoffes. Sowohl der schöpferische Künstler als der anschauende Kunstbetrachter müssen in diesem vermittelnden Gebiet leben, wo Stoff und Form eins werden, wo Formtrieb und Stofftrieb sich vermählen und zusammenwirken, wo beide statt abbauend und tötend getrennt zu verheeren, aufbauend und lebensfördernd wirken.

Daher ist die Kunst ein Gebiet, wo wir uns üben können, ganz und voll Mensch zu werden, wo wir unser Vermögen steigern können, uns selbst, den eigenen Lebensstoff zu formen, bis er Form wird, bis er sich in natürlichem Reichtum mit der moralischen Formkraft im Innern vereint entfalten kann.

Viele werden gewiss einwenden, die Kunst sei vom Moralischen ganz unabhängig, sie gehe sogar in gerade entgegengesetzter Richtung, sie sei das Ausleben der tierischen Triebe. Viele sogenannte Künstler unserer Zeit praktizieren unbewusst oder mit Absicht eine solche "Kunst". Es ist so oft der Fall, dass die "Kunst" für die meisten Menschen, bewusst oder unbewusst, nichts anderes als eben dieses heißt, abgesehen von der großen Menge, der die "Kunst" nur Zeitvertreib und Unterhaltung ist. dass die Kunst eine Zeitlang Irrwege geht, ist aber keine Einwendung gegen ihre ursprüngliche Tendenz.

Das Künstlerische spielt deshalb in der Rudolf Steiner-Schule eine so große Rolle, nicht wegen irgendeiner ästhetischen Vorliebe oder um die Kinder zu ausübenden Künstlern: Malern, Schauspielern etc. zu machen, sondern weil das künstlerische Element ein Gebiet darbietet, wo die Kinder erzogen werden können, so dass die ganze und volle Menschennatur mitlebt, das heilend wirkt, weil wir krank sind, solange die eine der zwei Tendenzen, Formtrieb oder Stofftrieb einseitig bestimmend wirkt!¹

Anmerkung:

1 Siehe: Schiller, Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen

Erstveröffentlichung:

Die Menschenschule, Zürich 1944, Nr. 2; wird fortgesetzt in: [Form und Leben](#)

www.joergensmit.org ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond